

Regionalkonferenz „Lebenswerte.Stadt.Berlin.“

Mittwoch, 26. September 2018, 09.30 – 15.00 Uhr

Rathaus Charlottenburg, Otto-Suhr-Allee 100, 10585 Berlin

Fachbeitrag von Andrea Möllmann-Bardak
(Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.)



BERLIN

Bild: darkovujic/Fotolia

„Lebenswerte Stadt Berlin: Es geht nur gemeinsam!“

Sehr geehrter Staatssekretär Velter, sehr geehrter Bezirksstadtrat Arne Herz,
liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Teilnehmende,

ich danke Frau Klöckner für ihren inspirierenden Beitrag eben! Es ist schön das Thema aus der Perspektive des Städtebaus zu beleuchten.

Ich soll mich in meinem Beitrag auf Berlin beziehen... Wo stehen wir mit unserer Stadt denn jetzt, was sind denn unsere Perspektiven, wenn wir an „Berlin – lebenswerte Stadt!“ denken?

Vielleicht haben Sie mitbekommen, dass erst kürzlich „The Economist“ **WIEN** zur weltweit lebenswertesten Stadt gekürt hat! Berlin lag irgendwo weiter hinten... Platz 20 abwärts... Kriterien wie Infrastruktur, Bildung, Gesundheitsversorgung, Stabilität, Kultur wurden angelegt.

WIEN – BERLIN, BERLIN – WIEN – es reimt sich zwar, aber wären wir denn miteinander vergleichbar?

NEIN, schreien wir Berliner*innen auf. Berlin ist nicht vergleichbar, Berlin ist eigentlich – egal, bei welchem Thema - irgendwie immer ganz anders...

Ehrlich gesagt, ist es mir noch nie so schwer gefallen, mich auf den heutigen Input vorzubereiten und ich habe mich gefragt, woran das wohl liegt... und bin zu dem Schluss gekommen, dass mich das Thema ganz besonders berührt – als Fachkraft, die sich seit fast 20 Jahren für gesunde Berliner Lebenswelten einsetzt und vor allem als Berlinerin (ebenfalls seit fast 20 Jahren)... und dass mir diese doppelte Rolle zu schaffen macht, weil sie bei diesem Thema fast in einen Konflikt geraten.

Ich als Fachkraft, mit meinem professionellen Selbstverständnis,
ich als Berliner Bürgerin mit meinem ganz normalen Alltag, meiner Familie, meinen Kindern, meinen Freunden, meinem Wohnumfeld...

Ich frage Sie jetzt mal, weil sie hier vielleicht auch in dieser doppelten Rolle sitzen:

Wer von Ihnen arbeitet in Berlin? Wer von Ihnen wohnt auch in Berlin?

Danke, dass Bild zeigt: Sie alle oder fast alle sitzen heute mindestens in dieser doppelten Rolle hier... als Fachkraft UND als Berliner Bürger*in

In Vorbereitung habe ich mir angeschaut, was wir Fachkräfte – auf unterschiedlichen Ebenen und aus unterschiedlichen Bereichen – mit unserer Stadt vorhaben.

2030 – das ist der Horizont vieler Berliner Masterpläne, Strategien... also, so gut wie ÜBERMORGEN, wenn man an ein Tempo denkt wie beim Bau des BER.

Berlin Strategie 2030, Gesundheitsstadt Berlin 2030, StEP Wohnen 2030, Radverkehrsstrategie, Gesamtkonzept zur Integration & Partizipation, Landeskommission zur Prävention von Kinder- und Familienarmut, Landesgesundheitskonferenz, das 9-Punkte-Programm des Gesunde-Städte-Netzwerks, Rahmenstrategie 80plus, Aktionsprogramm Gesundheit, ... das ist nur ein kleiner Ausschnitt!

Es steht schwarz auf weiß auf Papier gedruckt, was ansteht: bezahlbarer Wohnraum, sozial und funktional gemischte Quartiere, gesunde, sichere und kostengünstige Mobilität, Stadt und Grün erhalten, klimagerechte Metropole, gute Bildung für alle, Integration und Inklusion, Erhaltung einer guten gesundheitlichen Versorgung für alle, Gesundheitsversorgung und Pflege im hohen Alter,...usw. und so fort

Es geht dabei überall um Themen, bei denen ich begeistert in meiner Doppelrolle in die Hände klatsche und sage: „Ja – genau!“ So soll Berlin sich entwickeln! So soll es in Zukunft aussehen, für alle Berliner*innen! An manchen Gremien zur Erarbeitung der Strategien sind wir als Gesundheit Berlin-Brandenburg auch direkt beteiligt

Wir haben also kein Erkenntnisproblem – nein!

Was uns aus meiner Sicht behindert: **ROUTINE** In unserer Rolle als Fachkräfte sind wir unheimlich routiniert im Umgang mit den Begrifflichkeiten, routiniert in der Erarbeitung solcher Papiere, in der Gremienarbeit – immer öfter sogar ressortübergreifend, sogar Partizipation/ Bürgerbeteiligung spielt immer mehr eine Rolle: Schnell ein paar Bürger*innen oder vertretungsweise NGOs an den Tisch gesetzt, das kriegen wir hin! Es wird aber der Punkt übersprungen, an dem wir an einem gemeinsamen Verständnis arbeiten. Es wäre schön, sich zu einem gemeinsamen Verständnis über ein lebenswertes Berlin zu verständigen.

BOTSCHAFT 1 lautet – und verzeihen Sie mir die Deutlichkeit:
In Berlin ist es 5 nach 12 für viele dieser Themen

Das Traurige ist – und hier schüttele ich dann vor allem in meiner Rolle als Berliner Bürgerin – ich sehe nicht, dass es merklich vorangeht.

Fehlender Wohn- und Gewerberaum, fehlende/ marode Schulen, fehlende Kitaplätze, fehlende Pädagog*innen, holprige Integration und Inklusion, sozial isolierte, einsame, ältere Berliner*innen, verstopfte Straßen, aggressiver Verkehr, zu viele Verkehrstote für meinen Geschmack in diesem Jahr, hohe Zahl an Langzeitarbeitslosen, steigende Zahl von Wohn- und Obdachlosen, steigende Zahl an Berliner*innen mit psychischen Problemen...

Ich habe als Fachkraft das Gefühl, wir schwanken zwischen lähmender Erstarrung und hektischem Aktionismus.

Auch bemerke ich als Fachkraft, dass das Thema Wirkung/ Wirkungsorientierung enorm an Konjunktur gewonnen hat – nachdem die Systeme so gut wie an die Wand gefahren wurden: So konzentrieren sich die Geldgeber/ Entscheidungsträger nun vor allem auf freie Träger im sozialen Bereich:

Sind die Fördermittel denn jetzt auch gut ausgegeben, bringt das denn was? Man schaut jetzt sehr genau auf die, die viel Zeit damit verbringen müssen sozialkompensatorisch Pflaster drauf zu kleben, damit all die riesigen Versäumnisse der letzten Jahre den sozialen Frieden in dieser Stadt nicht gänzlich kippen lassen.

Und die versuchen, dicht an den Berliner*innen zu sein, die sich immer mehr abwenden und die bei den Wahlen ihr Kreuzchen ggf. an Stellen setzen, mit denen meiner Meinung nach diese Stadt vollends in den Abgrund geführt würde...

Sie merken: Ich zeichne gerade ein schwarzes Bild

Aber als unerschütterliche Optimistin – sowohl als Fachkraft als auch Berlinerin – sage ich

ES KANN – UND MUSS – BESSER werden!

in unserer wachsenden, gesunden und lebenswerten Stadt Berlin!

Und hier spielen für mich drei Fragen eine wichtige Rolle:

Wenn klar ist, dass wir mehr werden, dass die Bevölkerung diverser wird, älter wird, dass die Schere zwischen reich und arm in unserer Stadt immer weiter aufgeht und die soziale Lage sich sozialräumlich ballt, und damit die gesundheitlichen Probleme zunehmen

Was soll bewahrt werden? Was muss sich verändern?

Und wie gehen wir - sozialkompensatorisch – mit den NIMBYs um? (NIMBYs = Not in my backyard - Veränderung? Ja klar: Aber bitte nicht vor meiner Haustür!)

BOTSCHAFT 3: ANDERS MITEINANDER ARBEITEN!

Wenn man – von mir aus in der Doppelrolle - verfolgt, warum all die Masterpläne und Strategien nicht so recht oder viel zu langsam vorankommen wollen:

Kritik gab es, weil die Vorhaben kostenneutral umgesetzt werden sollten...

Leider wurde der notwendige Bereich/ Akteur XY nicht einbezogen...

Leider fühlte sich der notwendige Bereich/ Akteur XY nicht einbezogen...

Der notwendige Bereich/ Akteur XY war verärgert, weil er/ sie/ es nicht mit einbezogen wurde...

Der Bereich/ Akteur XY zog sich aus der Zusammenarbeit zurück, weil...

Der Zwischenbericht liegt vor, aber bei der Weiterentwicklung/ Umsetzung hakt es, weil...

Die gemeinsame Strategie/ der Masterplan steht, aber notwendiger Akteur X und notwendiger Akteur Y sprechen nicht miteinander...

Es ist doch GLASKLAR: Bei den Herausforderungen vor denen Berlin steht: Es geht nur gemeinsam! Und nur mit einer verinnerlichten Haltung, dass es nur gemeinsam geht

Wo sind also noch mehr Fachkräfte – in unterschiedlichen Funktionen und in unterschiedlichen Bereichen und in ihrer Doppelrolle als Berliner Bürger*innen,

- die konsequent bei allen Entscheidungen und Maßnahmen zur Gestaltung eines lebenswerten und zukunftsfähigen Berlins die Menschen in den Mittelpunkt stellen und ihnen zuhören
- die sich einfühlen können in die Lebenslage von Berliner*innen, denen der Platz in der Sonne ein Leben lang oder in bestimmten Lebensphasen nicht vergönnt ist und die immer mitgedacht werden
- die begriffen haben, dass alle Entscheidungen und Maßnahmen Auswirkungen auf Gesundheit und Wohlbefinden der Berliner Bevölkerung – oder eines Teils der Berliner Bevölkerung - haben

- die erkannt haben, dass Berlin lebenswert und zukunftsfähig bleibt, wenn es allen Bewohner*innen gut geht
- die keine Angst vor Kontroversen und Kompetenzen anderer Bereiche/ anderer Fachkräfte haben
- die neugierig aufeinander sind, miteinander reden und auf Zusammenarbeit setzen
- die ihre eigene Agenda zurückstellen können und dort anpacken, wo´s notwendig ist
- die Dinge auf den Weg bringen, die in ihrer Verantwortung liegen und die dafür die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stellen

Ich ziehe vor diesem Hintergrund vor vielen Akteur*innen, Vorhaben und Maßnahmen - den Hut.

Wo immer Menschen aufeinander treffen, die die gerade von mir genannten Eigenschaften besitzen, entstehen viele gute, innovative Ideen und Maßnahmen, die diese Stadt dringend braucht, entsteht ein Flow, eine Dynamik, entstehen **Prototypen und neue Formen der Zusammenarbeit**, die das, was wir morgen für ein lebenswertes Berlin brauchen, heute schon im Kleinen ausprobieren. Und morgen vielleicht schon Berlin weit ausgerollt wird.

Womit Strukturen im Sinne einer besseren **Dienstleistung für Berliner Bürger*innen** verändert werden. Weil´s gut ist, für alle!

Wir als Gesundheit Berlin-Brandenburg koordinieren und begleiten viele solcher Prozesse, die das Ziel haben gesunde Rahmenbedingungen für Berliner*innen zu schaffen und dieses **ANDERS MITEINANDER ARBEITEN** versuchen zu stärken bei der

- Weiterentwicklung von Landesgesundheitszielen,
- Auf- und Ausbau von bezirklichen Präventionsketten für gesundes Aufwachsen, für gesundes Älter werden,
- Clearingstelle Gesundheit für Quartiere der sozialen Stadt,
- gesamtstädtische Strategie für Bewegungsförderung...

An allen Prozessen beteiligen sich finanziell und personell mehrere Senats- und Bezirksverwaltungen, Krankenkassen, weitere Akteur*innen auf unterschiedlichen Ebenen, werden Ressourcen aus unterschiedlichen Landesprogrammen, Bezirkshaushalten und aus dem Präventionsgesetz gebündelt, um gemeinsame Maßnahmen auf den Weg zu bringen – und bei all diesen Prozessen geht noch mehr, wenn es um ressortübergreifende, verbindliche Zusammenarbeit und Beteiligung geht...

BOTSCHAFT 4: GELD IST NICHT DAS PROBLEM!

Was uns zu teuer ist, ist uns nicht teuer genug!

In diesem Sinne wünsche ich uns allen, dass wir mehr Mut haben, unsere Doppelrolle – sie erinnern sich: Fachkraft und Berliner Bürger*in – kraftvoll für die zukunftsfähige Gestaltung unserer verrückten Stadt Berlin einzusetzen – jede*r an ihrem/ seinem Ort und in ihrer/ seiner Funktion.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.